

Die Frau, die mit Geistern spricht

Friederike Hauffe hatte übersinnliche Fähigkeiten. Die „Seherin von Prevorst“ war ein Promi – aber auch eine tragische Figur.

Von Adrienne Braun

Wer wissen wollte, wie ein Geist aussieht, musste nur Friederike Hauffe fragen. Farblos und grau seien sie, erklärte die junge Frau, und meistens traurig. Und wie kommunizieren Geister? Auch das wusste sie: „Hauptsächlich in Klopfen, in Tönen, als würde man mit Kies oder Sand, im Rauschen wie mit Papier, in Tönen, als rollte man mit einer Kugel, in Schlürfen wie in Socken und Pantoffeln, in Seufzen.“

Friederike Hauffe hatte beste Kontakte zu Verstorbenen. Schon als Kind soll sie seherische Fähigkeiten besessen haben. Verlegte ihr Vater einen Gegenstand – prompt erschienen ihr im Traum Ort und Stelle, wo er ihn finden konnte. Mit Geistern war sie quasi auf du und du, weshalb die Menschen in Scharen nach Weinsberg pilgerten, wo Hauffe sich vor genau 200 Jahren beim berühmten Arzt Justinus Kerner in Behandlung gab. Der schrieb sogar ein Buch über die „Seherin von Prevorst“ – unter diesem geheimnisumwitterten Namen ging sie in die Geschichte ein.

Bis in die Gegenwart wird das Buch regelmäßig neu aufgelegt und auch in immer weitere Sprachen übersetzt. Denn eine Frau, die mehr sieht als Normalsterbliche, fasziniert offenbar noch heute – wobei neue Recherchen zeigen, dass hinter der Seherin eine tragische Figur steckt, die wenig mit dem Mythos zu tun hat, an dem auch ein Maler seinen Anteil hatte: Gabriel von Max.

Ein Bild von einer sagenhaften Frau

Wie so viele Menschen im späten 19. Jahrhundert, begeisterte sich der Münchner Maler für spiritistische und parapsychologische Phänomene. Deshalb las er Kerners Aufzeichnungen immer wieder – „das wichtigste Buch, das mir im Leben unter die Hände gekommen ist“.

Und weil er noch mehr wissen wollte über die Seherin, reiste er 1882 nach Weinsberg, sprach mit Kerners Sohn Theobald. Der hatte die Seherin als Kind noch selbst erlebt und freute sich über das Interesse. Nach seinen Reisen und Recherchen malte Gabriel von Max die Seherin schließlich so, wie er sie sich



1895 erstellte Gabriel Max das stark idealisierte Porträt „Die Seherin im schauenden Zustand“.

Foto: Städtische Museen Heilbronn/Sammlung Plock/Walter Bayer

vorstellte: als junge Frau mit weißem Tuch um den Kopf, die im Bett sitzt und entrückt nach oben schaut, als würde sie gerade eine Botschaft empfangen.

Das Porträt ist auch auf dem Titel des neuen Buchs der Stuttgarter Historikerin Eva Klingenstein zu sehen, obwohl es wenig mit der Realität zu tun hat. Denn als die schwer kranke Friederike Hauffe bei dem Dichter und Arzt Justinus Kerner Hilfe suchte, war sie bereits abgemagert, ausgezehrt und Zahnlos. Diese Wahrheit hinter dem Mythos hat Eva Klingenstein interessiert. „Die Seherin ist bis zur Unkenntlichkeit durch den Mythos verstellt“, sagt die Autorin, „und ich wollte nachspüren, ob man noch jemanden hinter dieser Fassade findet.“ Nach mehrjähriger Recherche hat Eva Klingenstein nun den historischen Roman „Im Bann der Seherin“ herausgebracht. Aber konnte sie den Menschen hinter dem Phänomen, die echte Friederike Hauffe finden?

Bei Kerner kann man die Daten und Fakten nachlesen: Friederike Hauffe, 1801 geboren, war eine Försterstocher und wuchs in dem kleinen Dorf Prevorst auf „in romantischer Abgeschiedenheit“. Ein fröhliches Kind, das bei den Großeltern aufwuchs. Als sie verheiratet wurde, nahmen ihre hellseherischen Fähigkeiten zu und verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand gleichzeitig dramatisch. Es war eine wahre Odyssee, die die junge Frau durchmachen musste, Kaiserschnitt, Brustkrämpfe. „Es fanden Zerreißen, heftige Blutflüsse, Kindbettfieber und Jammer jeder Art statt, und sie kam dem Tode sehr nahe“, schreibt Kerner.

Für Justinus Kerner war es im Grunde ein Glücksfall, dass die Seherin bei ihm in Weinsberg Zuflucht suchte. Heute ist er vor allem als Dichter der Schwäbischen Romantik bekannt, sein Geld verdiente er aber als Oberamtsarzt. Als solcher hatte er den Ehrgeiz, spirituelle Phänomene, an die er wie die meisten Menschen zu seiner Zeit selbstverständlich glaubte, wissenschaftlich zu erforschen. „Für Kerner war es wichtig, empirische Belege zu finden für transzendente oder religiöse Erfahrungen“, sagt Klingenstein.

Hunderte Experimente führte er dazu an Friederike Hauffe durch, testete ihre Reaktion auf „magnetisiertes Wasser“ und zahllose Materialien wie Zink und Kupfer, Bergkristall, Witherit oder auch „Spinnwebgewebe zu einem Kügelchen gemacht“. Er magnetisier-

te sie mit unsichtbaren Energieströmen, ließ sie Inhalte von Briefen, die er ihr auf den Magen legte, erfühlen. Sorgfältig notierte er jede Regung – selbst beim Baden: „Gehilfinnen, die bei ihr waren, gaben sich alle Mühe, sie mit Gewalt in das Wasser zu drücken, aber ihre Spannkraft strebte immer nach oben, sie konnte nicht unten gehalten werden.“ In früheren Jahrhunderten galt das als Beweis, dass es sich um eine Hexe handelte.

Und Friederike Hauffe? So krank sie war, oft fieberte, lieferte sie doch das, was sich Kerner und die vielen Neugierigen erhofften, die nach Weinsberg kamen. Sie fühlte „jeden eisernen Nagel in den Wänden des Zimmers“ und befragte die Geister, ob der Geist verstorbener Kinder nach dem Tod weiterwächst – ja, tut er. Sie gab zu Protokoll, dass grüner Feldspat ziehend wirkte, Tonschiefer dagegen gleichgültig, Schwerspat mild und Strahlstein stark. Bei einem Gewitter, schreibt Kerner, „fühlte Frau H. die Blitzstrahlen hauptsächlich im Unterleib. Blitze, die wir gar nicht sahen, sah sie immer mittelst des eisernen Ofens.“

Justinus Kerner wollte Beweise finden

So kurios sich all diese Experimente lesen, war Kerner überzeugt: „Ich gebe hier reine Tatsachen und überlasse die Erklärung dem Belieben eines jeden.“ Darin zeigt sich das Dilemma seiner Epoche, in der Religion und moderne Naturwissenschaft aufeinandertrafen – und Kerner deshalb Beweise für die übersinnlichen Phänomene fand, weil er sie finden wollte.

Schon zu Lebzeiten wurde er durchaus kritisiert für seine Experimente an der Kranken, aber zur Wahrheit gehört auch, dass Friederike Hauffe, so schlecht es ihr körperlich auch ging, das enorme Interesse an ihrer Person durchaus genoss. Sie entfaltete kreative Energien, behandelte selbst Patientinnen, entwickelte eine Schrift und eine Geheimsprache und verfasste eine Kosmologie – „natürlich auch motiviert durch Kerner und all diese Männer, die sich an ihr Bett gesetzt haben“, meint Eva Klingenstein.

Und doch ist zur Geschichte nun noch eine weitere Facette hinzugekommen. Denn die Historikerin ist bei ihren Recherchen im Heilbronner Stadtarchiv auf das Tagebuch von Friederike Hauffe gestoßen. Und dem vertraute sie an, wie einsam und unglücklich sie in diesen zwei Jahren bis zu ihrem Tod bei

Kerner oft war. „Ich habe niemand hier der nur etwas mit mir leidet, oder der mich auch in meinem Leiden beruhigt nur selten. Menschen-Freundlichkeit genieße ich hingegen äußerst viel, möge es sein, dass alles von Herzen geht.“

„Eigentlich ist es ein Prominentenschicksal“, meint Eva Klingenstein. „Alle haben sich für die Seherin interessiert, aber niemand für Friederike Hauffe.“

In ihrem Roman und in einer Ausstellung über Hauffe, die Klingenstein im Heilbronner Museum im Deutschhof kuratiert hat, kann man nun alle Seiten kennenlernen – und verrät etwa eine winzige Zeichnung, wie elend ihr Zustand in Wahrheit war. Vermutlich hatte Hauffe Leukämie und litt an einer dissoziativen Störung. „Sie könnte ein Missbrauchsoffer gewesen sein“, vermutet Eva Klingenstein, „sie kam als Fünfjährige ins Haus ihrer Großeltern, wo auch alleinstehende Onkel lebten.“

So richtig hat Eva Klingenstein den Menschen hinter der Seherin aber auch nicht zu fassen bekommen, weshalb sie deren Geschichte in ihrem Roman auch nicht aus ihrer Sicht erzählt, sondern über die Perspektive Außenstehender – Kerners Frau Friederike, die sie pflegte, und über den Maler Gabriel von Max. Er hatte mit seinen Gemälden einen großen Anteil an dem romantisch verklärten Mythos der Seherin, aber auch Kerner und letztlich Hauffe selbst.

Zum Mythos gehört übrigens auch die Mär, dass Hauffe eine ungebildete Frau gewesen sei – die „weder etwas von Geschichte, noch Geographie, noch von Physik, noch von sonstigem Wissen“ besaß, wie Kerner behauptete. Auch damit, sagt Klingenstein, habe man dem Klischee entsprechen wollen, „dabei besaßen ihre Großeltern eine umfangreiche pietistische Bibliothek, sodass sie schon als Kind viel gelesen hat“.

Literatur und Ausstellung

Buchtipps Eva Klingenstein: „Im Bann der Seherin“, Molino Verlag, 360 Seiten, 22 Euro.

Schau „Die Seherin von Prevorst. Eine Frau wird zum Mythos“ ist noch bis zum 12. Juli im Heilbronner Museum im Deutschhof, Deutschhofstraße 6, zu sehen. Öffnungszeiten: Dienstag 10 bis 19 Uhr, Mittwoch bis Sonntag 10 bis 17 Uhr. *adr*



Der Arzt und Dichter Justinus Kerner, hier auf einer Lithografie, hat den Mythos der jungen Frau miterschaffen. Foto: Städtische Museen Heilbronn